SINNZERSTÖRUNG

von Adolf Dresen

Zur Zeit des Königs Josia, so steht es in der Bibel, im 2. Buch der Könige, wurde bei Reparaturarbeiten im Tempel von Jerusalem ein verschollenes Buch gefunden: der Bündnisvertrag der Juden mit Gott. Als man es König Josia brachte, zerriß er, wie es heißt, seine Kleider - „denn groß ist der Grimm des Herrn, der über uns entbrannt ist, weil unsere Väter nicht den Worten dieses Buches gehorcht haben und nicht alles taten, was darin geschrieben ist.“ Es war eine Zeit der Leiden des Volkes Israel, ein blindes Schicksal wütete gegen die Juden, sie lebten in einer absurden Welt, in der die Guten nicht belohnt, die Bösen nicht bestraft werden - das Chaos war unmittelbare Wirklichkeit. Das nun gefundene - oder erfundene? - Buch aber ermöglichte eine Sinngebung: die Leiden des Volkes Israel waren plötzlich interpretierbar als Strafe für den Bruch des Bündnisses, sie waren nicht mehr sinnlos und unverdient, es existierte ein gerechter Gott, die Ordnung der Welt war wieder intakt. Die Josianischen Reformen waren der Beginn eines neuen Aufschwungs.

Was hier im Politischen beschrieben wird, gilt auch im Privaten. Wir sind zuhause nur in einer Welt, die wir verstehen. Watzlawick, Beavin, Jackson meinen in ihrem Buch über menschliche Kommunikation, der Mensch könne „nicht in einer Welt überleben, die für ihn sinnlos ist. Der Verlust oder das Fehlen eines Lebenssinns ist vielleicht der allgemeinste Nenner aller Formen von Gemütsstörungen, Schmerz, Krankheit, Verlust, Mißerfolg, Verzweiflung, Enttäuschung, Todesfurcht oder bloßer Langeweile.“ Sinn, so schwer faßbar er ist, scheint in irgendeiner Weise nötiger als Brot.

Pause in einer Schule. Eine Gruppe Zwölfjähriger schleppt einen Zehnjährigen hinter eine Hecke, schlägt auf ihn ein, tritt ihn, er wird mit Verletzungen in eine Klinik gebracht. Die Täter werden ermittelt. Auf die Frage nach dem Motiv haben sie keine Antwort, sie kannten den Mißhandelten kaum. Ob es ihnen denn leid täte? Schweigen. Die Tat bleibt unverständlich. Ähnlich unverständlich bleiben einige der neuesten internationalen Ereignisse. Die gegeneinander kämpfenden Gruppen im ehemaligen Jugoslawien scheinen weder Interessen noch Ideologien zu vertreten, worum sie kämpfen bleibt unklar - der Konflikt scheint irrational.

Welche Hoffnungen begleiteten den Zerfall des Ostblocks - doch das Aufatmen blieb im Halse stecken. Mit der Freiheit kam das Chaos, aber auch der Westen verlor mit seinem Feind offenbar sein Integrationsprinzip. Außer einer weltweiten Rezession bricht von innen auf, was keiner erwartet hatte: Gewalt.

Enzensberger zitiert in einem neuen Essay (Aussichten auf einen Bürgerkrieg, Suhrkamp-Verlag 1993) einen französischen Sozialarbeiter aus der Banlieue von Paris: „Sie haben schon alles kaputtgemacht, die Briefkästen, die Türen, die Treppenhäuser. Die Poliklinik, wo ihre kleinen Brüder und Schwestern gratis behandelt werden, haben sie demoliert und geplündert. Sie erkennen keinerlei Regeln an. Sie schlagen Arzt- und Zahnarztpraxen kurz und klein und zerstören ihre Schulen. Wenn man ihnen einen Fußballplatz einrichtet, sägen sie die Torpfosten ab.“ Ein Gewährsmann aus Mogadiscio war dabei, „wie eine Bande von Bewaffneten ein Hospital zertrümmerte. Das war keine militärische Aktion. Niemand bedrohte die Männer; Schüsse waren in der Stadt nicht zu hören. Die Täter gingen mit wütender Gründlichkeit vor. Betten wurden aufgeschlitzt, Flaschen mit Blutserum und mit Medikamenten zerschmettert; dann machten sich die Bewaffneten mit ihren verdreckten Tarnanzügen über die wenigen Apparate her. Jeder von diesen Zombies wußte, daß schon am nächsten Tag sein Leben davon abhängen konnte, ob ein Arzt da wäre, der ihn zusammenflicken würde.“ Enzensberger beunruhigt die Irrationalität der Auseinandersetzung: „Was dem Bürgerkrieg der Gegenwart seine neue, unheimliche Qualität verleiht, ist die Tatsache, daß er ohne jeden Einsatz geführt wird, daß es buchstäblich um nichts geht. Solange wir denken können, wurde Politik als eine Auseinandersetzung betrachtet, bei der es um Interessen ging. (Heute) ist das nicht mehr möglich und jedes politische Denken, von Aristoteles und Machiavelli bis Marx und Weber, wird aus den Angeln gehoben. In einer Welt, durch die lebende Bomben irren, bleibt nur eine negative Utopie übrig - der Hobbesche Urmythos vom Kampf aller gegen alle.“

Auch über Irrationalität läßt sich rational sprechen; die hier bemerkten Symptome wurden schon um die Jahrhundertwende von Le Bon beschrieben als die Signatur des „Massenmenschen“: „Das Zeitalter, in das wir eintreten, wird in Wahrheit das Zeitalter der Massen sein.“ (Psychologie der Massen, 1895) „Allein durch die Tatsache, Glied einer Masse zu sein, steigt der Mensch also mehrere Stufen von der Leiter der Kultur hinab. Als Einzelner war er vielleicht ein gebildetes Individuum, in der Masse ist er ein Triebwesen, also ein Barbar. Er hat die Unberechenbarkeit, die Heftigkeit, die Wildheit, aber auch die

Begeisterung und den Heldenmut ursprünglicher Wesen, denen er auch durch die Leichtigkeit ähnelt, mit der er sich von Worten und Vorstellungen beeinflussen und zu Handlungen verführen läßt, die seine augenscheinlichsten Interessen verletzen." Le Bon meint, „daß die Masse dem alleinstehenden Menschen intellektuell stets untergeordnet ist. Hinsichtlich der Gefühle aber und der durch sie bewirkten Handlungen kann sie unter Umständen besser oder schlechter sein. Es hängt alles von der Art des Einflusses ab, unter dem die Masse steht. Gewiß ist die Masse oft verbrecherisch, oft aber auch heldenhaft. Man bringt sie leicht dazu, sich für den Triumph eines Glaubens oder einer Idee in den Tod schicken zu lassen, begeistert sie für Ruhm und Ehre. Verschiedene Eigenschaften der Massen wie Triebhaftigkeit, Reizbarkeit, Unfähigkeit zum logischen Denken, Mangel an Urteil und kritischem Geist, Überschwang der Gefühle und noch andere, sind bei Wesen einer niedrigeren Entwicklungsstufe wie bei Wilden und beim Kinde, ebenfalls zu beobachten. Da die Reize, die auf die Masse wirken, sehr wechseln und die Massen ihnen immer gehorchen, so sind sie natürlich äußerst wandelbar. Da her sehen wir sie auch in demselben Augenblick von der blutigsten Grausamkeit zum unbedingten Heldentum oder Edelmut übergehen. Die Masse wird leicht zum Henker, ebenso leicht aber auch zum Märtyrer. Aus ihrem Herzen fließen die Ströme von Blut, die für den Triumph jedes Glaubens notwendig sind. Man braucht nicht zu den Zeitaltern der Helden zurückkehren, um zu erkennen, wozu die Massen fähig sind."

Der Massenmensch gerät nach Le Bon - und damit nahm er vorweg, was in Deutschland nach 1933 geschah - leicht in einen Zustand, „der sich sehr der Verzauberung nähert, die den Hypnotisierten unter dem Einfluß des Hypnotiseurs überkommt. Da das Verstandesleben des Hypnotisierten lahmgelegt ist, wird er der Sklave seiner unbewußten Kräfte, die der Hypnotiseur nach seinem Belieben lenkt. Die bewußte Persönlichkeit ist völlig ausgelöscht, Wille und Unterscheidungsvermögen fehlen, alle Gefühle und Gedanken sind in die Sinne verlegt, die durch den Hypnotiseur beeinflusst werden. Ungefähr in diesem Zustand befindet sich der einzelne als Glied einer Masse. Er ist sich seiner Handlungen nicht mehr bewußt. Während bei ihm, wie beim Hypnotisierten, gewisse Fähigkeiten aufgehoben sind, können andere auf einen Zustand höchster Überspannung getrieben werden. Unter dem Einfluß einer Suggestion wird er sich mit unwiderstehlichem Ungestüm auf gewisse Taten werfen. Und dieses Ungestüm ist in den Massen noch unwiderstehlicher als bei den Hypnotisierten, weil die für alle einzelne gleiche Suggestion durch Gegenseitigkeit wächst. Die einzelnen in einer Masse, die eine hinreichend starke Persönlichkeit haben, um dem Einfluß zu widerstehen, sind in zu geringer Anzahl vorhanden und der Strom reißt sie mit. Die Hauptmerkmale des einzelnen in der Masse sind also: Schwinden der bewußten Persönlichkeit, Vorherrschaft des unbewußten Wesens, Leitung der Gedanken und Gefühle durch Beeinflussung und Übertragung in der gleichen Richtung, Neigung zur unverzüglichen Verwirklichung der eingefloßten Ideen. Der einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist ein Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat."

Ortega y Gasset charakterisiert, ebenfalls vor dem deutschen Zusammenbruch 1933, den „Massenmenschen" durch die „ungehemmte Ausdehnung seiner Lebenswünsche und darum seiner Person; und die grundsätzliche Undankbarkeit gegen alles, was ein reibungsloses Dasein ermöglicht": „Man verzichtet auf ein kultiviertes Zusammenleben, das ein Zusammenleben unter Normen ist, und fällt in eine barbarische Gesellschaft zurück. Der Massenmensch verachtet alle normalen Zwischenstufen und schreitet unmittelbar zur Durchsetzung seiner Wünsche. Zivilisation ist der Versuch, die Gewalt zur ultima ratio zu machen. Das wird uns jetzt nur allzu klar, denn die direkte Aktion dreht die Ordnung um und proklamiert die Gewalt als prima ratio, genauer als unica ratio. Sie ist die Norm, die jede Norm aufhebt, die alle Zwischenglieder zwischen unserem Vorsatz und seiner Durchführung ausschaltet. Sie ist die Magna Charta der Barbarei. Zivilisation ist in erster Linie Wille zur Gemeinschaft. Man ist unzivilisiert und barbarisch, wie man rücksichtslos gegen seinen Nächsten ist. Die Barbarei ist die Neigung zur Auflösung der Gesellschaft." (Aufstand der Massen, 1930)

Die Bevölkerung Europas wuchs, nachdem sie über viele Jahrhunderte fast stagniert hatte, zwischen 1800 und 1900 plötzlich um etwa das Dreifache an. Grund war vor allem die Industrialisierung, die Verbilligung der Konsumgüter durch Massenproduktion. Die Massengesellschaft aber ist nicht nur das Produkt eines quantitativen Wachstums. Die für frühere Gesellschaften charakteristischen Bindungen, Strukturen, Differenzierungen gingen verloren, es entstand die „Masse" als zusammenhangloser Haufen, als „Einsame Masse" (Riesmann), Masse Einzelner, Vereinzelter, Einsamer. Das Wort „Entfremdung" kennzeichnet sie nach wie vor, und sie bezeugt Marx' Behauptung, die Bourgeoisie hätte „kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, die gefühllose bare Zahlung"; ihre „Verelendung" ist inzwischen jedoch nicht mehr in erster Linie, wie noch zu Marx' Zeit, eine materielle, die für sie charakteristische Haltung nach Riesmann eher die des Verbrauchers.

Die Einzelnen einer Massengesellschaft werden nicht mehr, wie die früherer Gesellschaften, in eine feste Ordnung, eine bestehende Gruppe hinein geboren; sie werden nicht von vornherein an den Platz gestellt, den sie dann lebenslänglich einnehmen: sie können ihn wählen. Das entspricht einer gewachsenen Freiheit. Der in der Aufklärung eroberten Urteilsfreiheit entspricht jedoch anscheinend keine gewachsene Urteilskraft, sodaß das Handeln der Einzelnen nun unterbestimmt ist. Gehlen diagnostiziert einen „Mangel an stabilen Institutionen“, „die ja im Grunde vorgeformte und sozial eingewöhnte Entscheidungen sind“; das überbeanspruche „die Entschlußfähigkeit, aber auch die Entschlußwilligkeit des Menschen“ (Die Seele im technischen Zeitalter, Hamburg 1976); dem Einzelnen wird dann zugemutet, mehr Fragen selbst zu entscheiden als früher, ohne doch dazu mehr als früher imstande zu sein. Wenn er den gewachsenen Ansprüchen an seine Urteilskraft nicht mehr gerecht wird, handelt es sich um deren relativen Verlust; der Verlust aber ist auch ein absoluter; Urteilskraft ist, wie Kant meint, Sache von Veranlagung, doch sicher werden heute nicht weniger urteilskräftige Individuen geboren; Urteilskraft läßt sich nach Kant nicht erlernen, aber „bilden“ - diese „Bildung“ jedoch spielt in der Erziehung eine immer geringere Rolle, sie ist an Schulen und Universitäten immer weniger zu Hause.

Die „Bildung“ ist nicht, wie erlernbares Wissen oder eine aneignbare Fähigkeit, ein „effektives“ Vermögen, sie ist nicht meßbar, sie zielt nicht auf Zwecke oder Leistungen. Der „Sinn“, den sie haben kann, läßt sich nicht sehr klar bestimmen. Die von Kant näher beschriebene Urteilskraft ist eine Eigenschaft der Persönlichkeit, sie fehlt dem Massenmenschen; die modernen Menschen leiden nach Hannah Arendt „an einem radikalen Schwund des gesunden Menschenverstandes und seiner Urteilskraft“ (Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft).

Das Bedürfnis nach dem Konsens mit anderen liegt tiefer als alle partiellen Interessen der Einzelnen, es entspricht dem allgemein-menschlichen Interesse an der Gemeinschaft, an der Einheit selbst. Der Mensch, *zoon politicon*, ist gesellschaftliches Wesen *par excellence*. Wenn sein Grundbedürfnis nach der Gruppe nicht mehr befriedigt wird, sucht es Surrogate oder setzt sich explosiv durch. Die Wahl einer Gruppe kann bestimmt sein durch gemeinsame Interessen oder gemeinsame Ansichten; der Zusammenschluß hat dann einen Grund, und insofern sind die Gruppen rational. Solche Gruppen spielen mit wachsender Emanzipation in der Neuzeit eine wachsende Rolle; bis dahin waren Gruppen meist irrational konstituiert: man gehörte ihnen nicht durch Wahl an, sondern durch Geburt; irrationale Gruppen aber gibt es ebenso wieder in der Massengesellschaft; diese werden zwar, wie die rationalen, gewählt - doch ist die Wahl nicht rational motiviert.

Es scheint, daß mit dem Verlust von Religion, Tradition, Konvention die Einzelnen in bezug auf einen allen vorausliegenden Konsens enturzelt und isoliert werden; sie halten dann verzweifelt Ausschau nach der Heimat in einer konsensuellen Gruppe. Die Wahl der Gruppe ist dann nicht bestimmt durch eine Gleichheit der Interessen oder Ideologien, die Gruppe selbst ist dann vielmehr das Interesse, das heißt, das Interesse ist dann allein, sich einer Gruppe anzuschließen - welcher auch immer; es wird dann nicht ein Konsens hergestellt über gemeinsame Interessen, das Interesse ist vielmehr allein am Konsens, worin immer dieser besteht. Es kommt dann weniger darauf an, welche Ansichten, sondern daß man Ansichten hat; Urteile werden akzeptiert, wenn sie apodiktisch auftreten, wenn sie die Entschiedenheit und Entschlossenheit zeigen, die dem Einzelnen fehlt. Er kann als Mitglied einer solchen Gruppe wieder für etwas sein, sich hinter etwas stellen, sich durch etwas profilieren, für etwas leben, sogar für etwas sterben - Leben und Tod, vorher gleichermaßen sinnlos, bekommen wieder Sinn in solcher Gruppe.

Wem es jedoch um eine Gruppe geht, was immer diese begründet, für den werden die Gruppenziele undiskutierbar und unkritierbar.

Er hat kein Urteil gegen die Gruppe, und je weniger eigenes Urteil er hat, desto fester ist er an sie gebunden. Wenn die Gruppe nicht durch eine Ansicht, die Ansicht vielmehr durch die Gruppe begründet ist, wird eine Verständigung zwischen den Gruppen unmöglich, das Gegeneinander verschiedener Gruppen läßt sich rationell nicht mehr vermitteln, das an Genommene, bloß verinnerlichte Urteil sich rationell nicht austragen, es ist irrational und intolerant, ist Vorurteil im negativen Sinn - es ist nicht vor dem Urteil, mit der Tendenz zum Urteil zu werden, d.h. es ist ohne die Tendenz zur Wahrheit; Wahrheit bedeutet dann nicht mehr Übereinstimmung mit den Tatsachen, sondern mit dem Anderen, sie ist Konsens, nicht Erkennen. Zugehörigkeit allein ist ihr Kriterium, deren Ablehnung Todsünde. Die Gruppe als Identifikationshilfe erzeugt ein Surrogat von Persönlichkeit. Der Bekehrte will selbst bekehren, sein Eifer ist missionarisch; wer nicht bekehrt werden kann, wird bekämpft - das Selbstverständnis der Gruppe äußert sich in Feindbildern, in Haß, in Zerstörung, ihr konstituierender Grund reduziert sich schnell auf die negative Selbstdefinition, nicht zu sein „wie die se da“. Die Gruppe um der Gruppe willen, um der Konformität willen, Gruppe als Heimat der Identitätsschwachen, derer mit beschädigtem Ich, hat

immer eine aggressive Komponente. Die fasces, Rutenbündel, sind ihr treffendes Symbol. Das Interesse an der Gruppe kann sich sogar gegen die Partialinteressen der Einzelnen wenden - totale Staaten sind nach Hannah Arendt eine „unheimliche Welt der Selbstlosigkeit“ (Hannah Arendt, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“), sie bieten den Einzelnen anscheinend etwas, das unverzichtbarer ist als selbst das eigene Leben: die innere Stimmigkeit einer „Weltanschauung“ - auch wenn diese Stimmigkeit nicht auf Übereinstimmung mit den Tatsachen, d.h. auf Wahrheit beruht; Hitler wie Stalin waren gegen Tatsachen beide gleich immun. Die Unsicherheit des Urteils, die allgemeine Urteilschwäche, der Verlust von Sinn führt zu dem verzweifelten Versuch einer Wiederherstellung und er zeugt das latente Bedürfnis nach dem, der sagt, wo es langgeht, nach dem „Führer“.

Faschismus und Stalinismus scheinen der Kollaps der Massengesellschaft - die Dialektik der Massen scheint darin zu liegen, daß die Vereinzelt - Einzelnen dann plötzlich zusammenschießen zu einer absoluten Einheit ohne Einzelheit. Es gibt dann an scheinend entweder keine oder die totale Vermittlung der Einzelnen, keine oder die totale Einheit -und so hängt die „Massengesellschaft“ offenbar mit dem „Totalitarismus“ zusammen.

Es scheint, unsere Welt brauchte heute eine neue Josianische Stiftung - doch wo ist der Tempel, den wir noch reparieren könnten? Welche Mythen glaubten wir noch? Künstliche Sinnstiftungen würden die Aufklärung widerrufen. Unsere Kultur hat ein reiches Sinn - Potential, doch was gilt die Kultur noch?

Angesichts der aufbrechenden Gewalt begänne nun wieder, schreibt Joachim Fest in der FAZ, „die Ahnung zu dämmern, daß eine Gesellschaft der selbst auferlegten Verbote und Restriktionen bedarf. Jahre lang waren die Anwälte solcher Einschränkungen die Spottfiguren eines Zeitgeistes, der jeden Verstoß gegen Konventionen, Regeln oder auch nur Stil und Geschmack als Gewinn neuer Freiheiten bejubelte. Die Kulturretats hätschelten jede vom Kunstvorbehalt notdürftig verhüllte Barbarei, sofern sie nur vorgab, das zu demolieren, was als Form, Takt, Anstand und damit als verkrustete Struktur, auch als unbefragte Autorität im allgemeinen Verruf stand: in der Literatur, im Film und mit Vorliebe im Traumbereich enthemmter Stadtväter, auf dem Theater. Es gab und gibt seit langem kein Tabu, das demjenigen, der es bricht, nicht rasche Prominenz, Umsatz, Ermunterung, Etats oder auch Einschaltquoten verbürgte. Jetzt, angesichts der Gewaltausbrüche, zeigen sich die gleichen Leute fassungslos, die sich nicht genug tun konnten, die Verletzung aller Gesittungsnormen als Ausdruck progressiver Gesinnung zu feiern.“

Ähnlich klagt Botho Strauß im Spiegel: „Sicher ist, dieses (Staats-) Gebilde braucht immer wieder wie ein physikalischer Organismus den inneren und äußeren Druck von Gefahren, Risiken. Nach Lage der Dinge dämmert es manchen inzwischen, daß Gesellschaften, bei denen der Ökonomismus nicht im Zentrum aller Antriebe steht, aufgrund ihrer geregelten, glaubensgestützten Bedürfnisbeschränkung im Konfliktfall eine beachtliche Stärke oder gar Überlegenheit zeigen werden. Daß ein Volk sein Sittengesetz gegen andere behaupten will und dafür bereit ist, Blutopfer zu bringen, das verstehen wir nicht mehr. Die Hypokrisie der öffentlichen Moral, die jederzeit tolerierte (wo nicht betrieb): die Verhöhnung des Eros, die Verhöhnung des Soldaten, die Verhöhnung von Kirche, Tradition und Autorität, sie darf sich nicht wundern, wenn ihre Worte in der Not kein Gewicht mehr haben.“ Es scheint, daß ein ganzes Kartell damit beschäftigt ist, unter der Fahne der Freiheit, der Revolution, der Erneuerung Sinn zu zerstören. Das Sinn - Desaster der Gegenwart ist auch von Leuten gemacht, die sich für Protagonisten des Fortschritts halten. Ich will zu zeigen versuchen, wie das geschieht.

Gemeinwesen brauchen Normen, und sie bestrafen deren Bruch. Die Normen wurden einmal geheiligt durch Konvention, Tradition und Religion, sie wurden gesichert durch Sanktionen. Wer die anerkannten Normen brach, galt als asozial. Es gab jedoch zu allen Zeiten auch Norm - Brecher, die hochverehrt wurden. Es gab die Robin Hood oder Klaus Störtebeker. Sie galten nicht als schlechthin asozial, der Bruch bestehender Gesetze durch sie erschien eher als eine Art höhere Gerechtigkeit. Sie waren Volkshelden, blieben jedoch anrühlich, und ein Schauer umgab sie.

Auch die Revolutionen, besonders die Große Französische, stürzten alte Normsysteme und etablierten neue, und sie legitimierten sich meist als Wiederherstellung einer verlorenen Gerechtigkeit. Meist kam es anders, als ihre Vorkämpfer gedacht hatten, die Zerstörung geltender Normen führte ins Chaos, sodaß die Wiederherstellung der bloßen Ordnung, welcher auch immer, dann schon ein Fortschritt schien. Das Chaos wurde der Durchgang zu einer neuen Ordnung, die meist niemand, auch die Revolutionäre nicht, intendiert hatte. Wegen dieser Phase des Chaos und der Gesetzlosigkeit umgab auch die Revolutionen der Schrecken der Geschichte.

Der vor - romantische deutsche „Sturm und Drang“ glaubt, die Genies und die Heroen der Weltgeschichte müßten Normen nicht respektieren, und sie feierten sie in ihren Werken. Ihr Anführer war immerhin Goethe; er fand seinen Helden in Prometheus, der die Menschen lehrt, die Götter „nicht zu achten wie ich“. Der Umstürzer, Zerstörer des Bestehenden, der Revolutionär wurde nun zum Leitbild.

Kant bestimmte in der „Kritik der Urteilskraft“, genial sei, wer die Regel gibt - das scheint das Gegenteil der Auffassung der Stürmer und Dränger, nach der es die Regel bricht. Daß das Genie die Regel gibt, setzt allerdings voraus, daß es die vorgegebene Regel bricht - Kant unterstellt den Bruch in der Setzung, sein Akzent jedoch ist positiv. Der Geniale soll sich vom Kriminellen gerade dadurch unterscheiden, daß er die Regel nicht nur, wie dieser, bricht, sondern im Bruch eben setzt. Jede Norm - Setzung ist dann ein Norm - Bruch, nicht jeder Norm - Bruch aber eine Setzung. Alles Revolutionäre ist neu, nicht alles Neue aber ist, Lenin zufolge, auch revolutionär. Jedes Genie ist originell, nicht alles Originelle aber genial - es gibt nach Kant auch „originalen Unsinn“. Das Problem aber ist, Sinn und Unsinn zu unterscheiden. Man kann immer nur sagen, daß man den Sinn nicht versteht, nicht, daß da keiner sei. Wenn man einen Sinn nicht versteht, kann man niemals schließen, da sei nur Unsinn. Man kann daher schwer unterscheiden, ob es sich um „originalen Unsinn“ handelt oder um höheren Sinn, ob da einer die Norm nur bricht oder auch setzt.

Am Beispiel des Kunstbetriebs. Das Genie setzt die Norm, und der Kritiker nimmt die Norm ab vom Werk des Genies. Er akzeptiert also die von früheren Genies gesetzten Regeln und verwirft jeden, der diese Regeln bricht, und darunter fallen natürlich die neuen Genies. Sie ist prinzipiell konservativ - und was könnte in unserem Zeitalter des Fortschritts verpönter sein als Konservatismus? Es scheint, unsere neue Kritik hätte die Konsequenz gezogen und gelernt, daß Genies nicht - normativ sind. Sie ist es nun ebenfalls: sie haßt das Konservative, Konventionelle, sie fordert Innovationen, Revolutionen, sie stützt die Avantgarde. Die frühere Kritik hat jeden verurteilt, der die Norm brach. Dann war der „originale Unsinn“ ausgeschlossen. Leider auch die echte Originalität, das Genie. Unsere neue Kritik löst das Problem auf entgegengesetzte Weise. Sie findet, man soll die Norm brechen. Damit ist das Originalgenie anerkannt. Leider auch der „originale Unsinn“. Die Folgen sind furchtbar. Es kann dann jeder irgend etwas machen und behaupten, das sei Kunst. Wenn er nur jeden Sinn vermeidet, kann niemand ihn widerlegen. Widerlegen kann man nur etwas Sinnvolles. Nur etwas Sinnvolles kann banal, blöd, geschmacklos sein. Ist ein Sinn nicht zu verstehen, dann kann er sich immer noch herausstellen - er hat sich in der Kunstgeschichte oft genug noch heraus gestellt. Wer Sinnloses erzeugt, ist sicher; nur wenn ihm ein Sinn unterläuft, kann man ihn fassen. Sinnvermeidung ist das einzige, was einer üben muß, um für tiefsinnig zu gelten. Da das Tiefe nicht ohne weiteres verständlich ist, kann das Unverständliche tief sein. Ein Wasser, dessen Grund man nicht sieht, kann tief sein. Es kann aber auch trübe sein.

Unsere subventionierte Toleranz begießt also das al les und so wuchert alles, wie beim Krebs, und wie beim Krebs wuchert schneller, was leichter zu machen ist, die Nicht - Kunst also. Kunst verschwindet dann im wuchernden Wust - eine Fruchtbarkeit, die an die Exponentialkurven, des Club of Rome erinnert. Ist die normative Kritik konservativ, wehrte das Neue ab, so ist die nicht - normative progressistisch, akzeptiert nur das Neue. Das paßt zur Wegwerfgesellschaft.

Der Nonkonformismus hat bei uns Konjunktur, wir sind konform schließlich nur noch darin, non - konform zu sein, unser letzter Konsens ist, den Konsens zu verachten, unsere letzte Norm ist der Normbruch, das Recht auf Rechtsbruch kommt in Sicht. Kant meinte, das Genie sei ein Ausnahmewesen; wir haben es nun demokratisiert, wir sind gewissermaßen alle genial geworden. Wie schön. Doch ex falso quodlibet sequitur, aus widersprechenden Prämissen folgt das Beliebige. Die Nicht-Normativität setzt niemandem mehr eine Grenze, sie fordert sogar die Grenzüberschreitung in Permanenz. Marcuse nannte das „repressive Toleranz“: Freiheit als bloße Nicht - Begrenzung, als Narrenfreiheit. Jede Tür, gegen die man sich wirft, ist dann offen, jede Wand, an die man sich lehnt, weicht zurück. Alle Opposition geht ins Leere, ja sie ist geradezu die Funktion eines desintegrativen Systems. Wir leben in einer Welt des Big Bang, ihr Horizont entspricht der Fluchtgeschwindigkeit aller Sterne von allen.

Die technische Zivilisation macht uns zu reichen Leuten, und es sind die reichen Leute, bei denen die Sitten verfallen, wo die Disziplin sich auflöst. Wir erkennen Zwänge nicht mehr an, wir „emanzipieren“ uns von allem, was uns hindert an unserer an scheinenden „Selbstverwirklichung“. Eine Befreiung von diesen auferlegten Zwängen aber wird möglich gerade durch unsere Ausbeutung der Natur. Wer sein Leben im Kampf mit der Natur erhalten muß, wird durch diese selbst diszipliniert. Um uns dagegen ist die Hülle des Homunculus, wir gedeihen in einer Treibhauswelt künstlicher Wärme. Der Luxus des spätrömischen Reichs wurde durch Sklaven und Kolonien ermöglicht, die Privilegierten aber konnten es sich leisten, disziplinlos zu sein. Ihr Gehenlassen ging ihrem Untergang voraus. Die spanische Welt macht verfiel, als das westindische Gold einströmte und alles leicht wurde - die Leichtigkeit war der

Anfang vom Ende. Es waren Befreiungen, die da stattfanden. Befreiung jedoch von Anstrengung, von Verantwortung, von normativen Zwängen führt zu einer Art Parasitismus. Es ist eine falsche Freiheit, die da entsteht, eine Freiheit vor dem Fall.

Herrschaft, auch Herrschaft über die Natur, ist an sich nichts Schlimmes. Herrschaft kann auch im Interesse der Beherrschten sein. Herrschaft ohne Selbstbeherrschung der Herrscher aber war in der Geschichte immer das Ende der Herren. Wir benutzen Herrschaft über die Natur, um uns selber zu spreizen, unserer Naturbeherrschung entspricht die Nicht - Beherrschung unserer selbst - wir werden zu Parasiten an der Natur. Unsere Versorgungsansprüche gleichen unserer Verantwortungsscheu. Wir nehmen bewußtlos und selbstverständlich an, was uns hinterlassen wurde, wir haben kein Bewußtsein mehr davon, was es kostete. Was wir ererbt von unseren Vätern haben, wir erwerben es nicht, um es zu besitzen. Wir verlieren unsere Geschichte, und was wir Fortschritt nennen, wird zu blindem Vorwärtstum, zu erinnerungsloser Zerstörung.

Wir sitzen satt, versehen mit den Errungenschaften der Zivilisation, die wir nicht mehr missen können, in klimatisierten Räumen und beklagen die Umweltschäden. Durch die Fenster unserer Betonbauten sehen wir bedauernd die Bäume, die ihr Laub immer früher abwerfen. Uns fällt kein Zusammenhang auf zu den Trostlosigkeiten unseres Lebens, zu der Sinn leere, die die Jugend angähnt, zu dem Konsumismus, den die Reklame predigt und den die Droge beim Wort nimmt. Jugend und Zukunft sind die Werte, die wir preisen, doch für die Heranwachsen den und die Ungeborenen gibt es immer weniger Platz. Wir scheuen das Verpflichtende, das Verbindliche, wir nehmen nichts mehr auf uns, wir meiden Anstrengung und melden Ansprüche an, und nichts ist uns ferner als der alte Spruch, geben sei seliger denn nehmen. „Gute Sitte“ ist ein Witzwort geworden, Roheit stößt auf Bewunderung, Gewaltanwendung wird zum Kavaliersdelikt. Der Analphabetismus wächst, und das in den kulturellen Zentren.

Es ist nicht die Natur, bei der wir landen, wenn unsere Kultur uns verläßt - im Gegenteil, wir können Kultur nur aufgeben, die von ihr aufgegebenen Anstrengung nur fliehen durch Plünderung der Natur. Was im Verfall der Disziplin, in der kulturellen Entdifferenzierung herauskommt, ist nicht Natur, sondern eine falsche Natürlichkeit, eine Kreatürlichkeit, von der die Würde der Tiere leuchtend absticht. Von Kultur bleibt, was der Herrschaft über die Natur dient, sie wird auf Technik verkürzt.

Die Bibel beschreibt im 1. Buch Moses in einem berühmten Gleichnis eine solche Desintegration der Gemeinschaft, und sie beschreibt sie schon als die unerwartete Folge eines technischen Vermögens: Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Da sie nun zogen gen Morgen, fanden sie ein ebenes Land im Lande Sinear und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! und nahmen Ziegel zu Stein und Erdharz zu Kalk und sprachen: Wohl auf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen! denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der Herr hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu tun; sie werden nicht ab lassen von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasset uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe! Also zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, daß sie mußten aufhören die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, das der Herr daselbst verwirrt hatte aller Länder Sprache und sie zerstreut von dort in alle Länder." Es scheint, daß hier von uns berichtet wird.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 1 / 12 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>